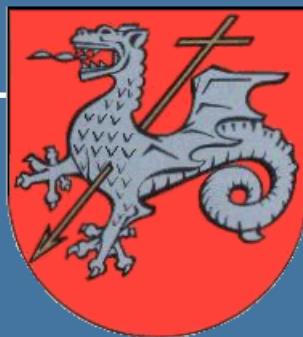




**Vor 100 Jahren: Neuseeländer mit 2000 Pferden in Roetgen**

**Unsere Weihnachtsgeschichte aus dem Hohen Venn**

**Der HeuGeVe veröffentlicht sein 8. „Heimatbuch“**



**Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.**

**Roetgener Blätter**

Nr. 12 Dezember 2018 — Datum: 12.12.2018

## Inhalt des Dezemberheftes 2018:

◆	Roetgen im Dezember 1918	Gerhard Kristan	01
◆	Heiligabend im Hohen Venn	Richard Reinartz	11
◆	Silvester	Richard Reinartz	17
◆	Mein Vater	Liebgard Döbbelin	21
◆	HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	23

### Titelbild: Die Talsperrenwache vor 1918

Wenn man sich heute fragt: Was ist in Roetgen so wichtig, dass man es in einer Krisensituation unbedingt bewachen sollte, so fällt einem unwillkürlich unsere Talsperre ein. Das war vor über 100 Jahren nicht anders: Das Bild, das wir von Gerhard Kristan erhielten, zeigt Aachener Landsturmmänner, die während des 1. Weltkrieges in Walheim stationiert waren, wie sie sich vor dem Eingang des „alten Filterhauses“ präsentierten. Typisch für die damalige Uniformierung dieser historischen Schutztruppe war die Uniformmütze aus Wachstuch mit dem prägnanten Kreuz.

Damals wurden, neben der Talsperre, auch noch der Bahnhof und die zugehörigen Gleisanlagen besonders beschützt, wie weitere Bilder in unserer Sammlung bezeugen. Die Frage, was man denn heutzutage zusätzlich noch schützen müsste, wurde interessanterweise von einigen mit „der PoP der DG“ beantwortet.

„Digitalisierung“ genießt also offensichtlich einen hohen Stellenwert in Roetgen.

### Impressum

**Herausgeber:** HeuGeVe-Roetgen e.V.

[www.heugeve-roetgen.de](http://www.heugeve-roetgen.de)

[info@heugeve-roetgen.de](mailto:info@heugeve-roetgen.de)

Tel.: 02471-2615

**Redaktion:** Rolf Wilden

**Lektorat:** Ulrich Schuppener

**Auflage:** 180 Exemplare

**Druck:** Druckerzubehör Gerner

**Texte & Fotos:** ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

**Heftpreis:** 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

The advertisement is split into two main sections. The left section is for 'Druckerzubehör Gerner' and features a yellow background with a printer icon. It lists the address 'Bundesstr. 68, 52159 Roetgen', website 'www.dz-gerner.de', email 'info@dz-gerner.de', mobile '0171-5597687', and phone '02471-135673'. It also includes opening hours: 'Mo.-Fr.: 10:00 - 13:00 Uhr', '14:00 - 18:00 Uhr', 'Sa.: 10:00 - 14:00 Uhr', and 'Mittwochnachmittags geschlossen'. The right section is for 'Paketshop 490' and features a DHL logo and the text 'PAKETSHOP' and 'Rheingas Energie. Intelligent und fair.'

# Roetgen im Dezember 1918

---

*Vor 100 Jahren kamen die Neuseeländer.*

## **Von Gerhard Kristan**

Seit dem 11. November 1918 herrschte durch Annahme der Waffenstillstandsbedingungen Waffenruhe. Der Kaiser hatte abgedankt und befand sich auf dem Weg in sein niederländisches Exil. Ungern denkt man in Roetgen an die Nöte der Kriegsjahre zurück. Im Sommer 1916 fiel durch Dauerregen fast die ganze Kartoffelernte aus und Hunger kam in viele Häuser von Roetgen, wenn nicht sogar in alle. Man behalf sich, so gut es ging, mit Steckrüben, besonders im Winter 1916/1917, der als Steckrübenwinter in die Geschichte einging. Die Rüben waren am Bahnhof waggonweise angekommen und mussten von dort mit Handkarren, Leiterwagen und Schubkarren abgeholt werden. Es war eine schwere Zeit vor 100 Jahren in Roetgen und man war in Sorge, was noch kommen würde.

Frankreich und Belgien wurden von den deutschen Truppen geräumt. Roetgen erlebte vom 30. Oktober bis zum 27. November 1918 Einquartierungen zurückmarschierender deutscher Truppenteile.

In den ersten Tagen des Dezember 1918 rückte die 9. Britische Kavalleriedivision ins Monschauer Land zur Besetzung ein mit britischer, irischer und schottischer Infanterie. Die fremden Soldaten hatten einen Überfluss an Lebensmitteln dank amerikanischer Lieferungen. Von den Gaben der Engländer und besonders der „Schottländer“ wurde im Dorf mit freundlichen Worten gesprochen, so Edmund Plum in seinem Buch „Mein Leben in Roetgen“.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Edmund Plum, Mein Leben in Roetgen, HeuGeVe 2008

Am 12. Dezember 1918 konnten die Roetgener durchziehende englische Artillerie mit Bagagewagen bestaunen. An den Folgetagen waren sogar schwarze Truppen zu beobachten. Die „englische Zeit“ wurde eingeführt und die Uhren mussten eine Stunde zurückgesetzt werden.

Zu den Besatzungstruppen im Rheinland gehörte auch die 1. Neuseeländische Division (1. NZ-Div), die sich von Le Quesnoy in Frankreich, wo sie sich Anfang November 1918 noch ein letztes Gefecht mit deutschen Verbänden geliefert hatte, auf dem Marsch nach Köln befand.



### Der Weg der Neuseeländer (über Roetgen) nach Köln, 1918

Die Neuseeländer erreichten am 19. Dezember 1918 Verviers, wo sie von den Belgiern gut empfangen wurden. Hier wurde die Infanterie der Division nach Herbesthal befohlen, um mit der Eisenbahn nach Köln transportiert zu werden.



**Am 20. Dez. 1918 marschieren Teile der 1. NZ-Division durch Verviers.**

Die 1. und 3. Neuseeländische Artillerie-Brigade konnte wegen ihrer Pferde und Geschütze nicht per Bahn nach Köln transportiert werden und sollte im Landmarsch von Ensival bei Verviers aus Köln erreichen. Das Maori-Bataillon der 1. Neuseeländischen Division (Pioniere) verblieb in Ensival, um über England nach Neuseeland zurückzukehren. Man wollte den Deutschen wohl den Anblick der zum Teil auch im Gesicht tätowierten ersten Einwanderer Neuseelands ersparen.

Die beiden Neuseeländischen Artillerie-Brigaden brachen am 20. Dezember 1918 gegen 9.00 Uhr auf und erreichten bereits um 12.25 Uhr die deutsche Reichsgrenze westlich von Eupen am Kloster Garnstock, wo sie am letzten Haus auf belgischem Gebiet einen vorher von belgischen Truppen aus Tannengrün errichteten Triumphbogen durchfuhren. Über Eupen und Nispert

erreichten die Artilleristen den heutigen Schönfelder Weg, der in die Vennstraße übergeht, um auf dem damals direkten Weg von Eupen aus Roetgen zu erreichen. Die Neuseeländer bezeichneten die Landschaft, durch die sie nach Eupen kamen, als bergig und nicht gerade einladend.



**Vor allem kamen viele Pferde mit den Neuseeländern.**

Gegen 17.00 Uhr an diesem 20. Dezember 1918 trafen sie, wie sie sagten, in dem armen und verstreut liegenden Dorf Roetgen ein, um dort in Unterkunft zu gehen. Sie wurden im Dorf einquartiert und brachten ihre über 2000 Pferde auf den Weiden im Dorf unter. Bevor es Nacht wurde, setzten Hagel und Schneeregen ein, und die bittere Kälte machte die zugigen Höfe im Dorf zu einem schlechten Ersatz für die bisherigen Quartiere auf dem Marsch.

Der Samstag, 21. Dezember 1918, diente den Neuseeländern der Rast nach dem anstrengenden Marsch von Ensival aus auf die Höhen von Roetgen. Brünhilde Schuppener kann sich noch gut an die Erzählungen ihrer Mutter erinnern, die von den vielen Pferden auf der Weide hinter ihrem Haus an der heutigen Bundesstraße sprach, die sogar zum Küchenfenster hineinschauten.



**Pferde waren die Roetgener ja gewohnt.**

Auch haben die Roetgener mit den Neuseeländern Geschäfte gemacht und ihnen wohl überzählige oder kranke Pferde abgekauft, wie heute noch erzählt wird.

Für den Sonntag, 22. Dezember 1918, wurde den Neuseeländern in Roetgen eine „Church Parade“, ein Feldgottesdienst, befohlen, wo die Soldaten in sauberen Uniformen antreten mussten. Diese Feldgottesdienste waren bei den unteren Rängen nicht besonders beliebt, konnte man sich doch ansonsten den ganzen Sonntag ausruhen und „rumgammeln“, wie man heute sagen würde. Nach dem Feldgottesdienst ging es zurück in die Unterkünfte, was nicht bedeutete, dass man faul herumliegen konnte. Die Geschütze und Protzen<sup>2</sup> mussten gewartet und die über 2000 Pferde versorgt werden.

In der Nacht zum Montag, 23. Dezember 1918, setzte Schneefall ein und sollte zu einer weißen Weihnacht 1918 führen. Die Neuseeländer sollten an diesem Montag bis Gey weiterziehen, wo sie auch noch bei Tageslicht eintrafen. Als „besonderes Vorkommnis“ wird im Kriegstagebuch der 1. Artillerie-Brigade festgehalten, dass man einen betrunkenen Deutschen nach 19.00 Uhr mit Bierkrug auf der Straße von Gey angetroffen und ihn festgesetzt hatte. Er war zur Sperrstunde noch auf der Straße. Nach Ermahnung und Bestrafung, wie immer sie auch ausgefallen sein mag, wurde er wieder entlassen.

Der Anstieg auf der schneebedeckten Himmelsleiter nach Fringshaus muss für die Artilleristen mit ihren schweren Geschützen, Protzen und Munitionswagen sehr mühsam gewesen sein, denn offensichtlich haben sie noch vor Fringshaus Artilleriegranaten abgeladen und rechts der Straße im Wald entsorgt. Hier haben sie bis April 2014 gelegen. Die Eifeler Zeitung schrieb im Nordeifelteil unter anderem am 24. April 2014 hierzu:

---

<sup>2</sup> Zweirädrige Vorderwagen der Geschütze und Munitionswagen



„20 Haubitzen-Granaten aus dem Ersten Weltkrieg an der B 258 nahe Fringshaus gefunden.“



**Das Bild zum Zeitungsbericht in der EZ vom 24.04.2014**

Weihnachten stand die 1. und 3. Artillerie-Brigade in Kerpen und am 27. Dezember 1918 wurde Köln erreicht, wo man über

die Hohenzollernbrücke nach Deutz und Mülheim weiterzog, um dort Quartiere zu beziehen.



Über die Hohenzollernbrücke gelangen die Neuseeländer nach Deutz.



Britischer Mark 5 Tank, 1918: Liegt noch einer bei Fringshaus?

Am 10. Januar 1919 konnte man in Roetgen erstmals britische Tanks (Panzer) bewundern, als das Britische Tankcorps in das Monschauer Land einrückte. Es besteht ein Gerücht, dass sich ein britischer Panzer bei Fringshaus im Vennboden festgefahren habe und versunken sei, wo er sich noch heute im Tümpel auf der Wiese östlich Fringshaus befinden solle.



**Britische Mark 4 Tanks vor dem Kölner Dom, 1919**

### ***Anmerkungen zur 1. NZ-Division<sup>3</sup>***

*Schon bei der Kriegserklärung an Deutschland, am 4. August 1914, unterstützte das damals noch nicht voll unabhängige Dominion Neuseeland, ohne zu zögern, die Politik Großbritanniens. Die 1. Kriegshandlung gegen Deutschland war die Besetzung von Deutsch Samoa am 29. August 1914.*

---

<sup>3</sup> Hat die Redaktion eingefügt.

*1916 wurde dann das New Zealand Expeditionary Force in Ägypten zusammengestellt, das dann u.a. bis zum Ende des 1. Weltkrieges an der Westfront kämpfte. In ihm waren auch zum 1. Male Maori, die ersten Einwanderer Neuseelands, rekrutiert. Bei einer Bevölkerung von ca. 1 Million Einwohnern stellte Neuseeland damals 100.000 Soldaten für die Entente, von denen etwa 50.000 während des Krieges zu Schaden kamen; darunter waren etwa 16.000 Tote.*



**Maori beim Haka-Kriegstanz, 1918**

*Nach Kriegsende mussten die Neuseeländer gegen ihren Wunsch Besatzungsdienste leisten; sie zogen von Belgien (über Roetgen) nach Köln, wo man sie stationierte. Am 25.3. 1919 wurden die Einheiten dann in Köln-Mülheim aufgelöst und durch britische Truppen ersetzt. Von dort kehrten sie über England nach Neuseeland zurück.<sup>4</sup> Erst 1947 wurde Neuseeland unabhängig.*

---

<sup>4</sup> Aufgerufen am 20.11.18: [https://en.wikipedia.org/wiki/Military\\_history\\_of\\_New\\_Zealand\\_during\\_World\\_War\\_I](https://en.wikipedia.org/wiki/Military_history_of_New_Zealand_during_World_War_I)

# Heiligabend im Hohen Venn

---

*Eine moderne Geschichte um ein altes Thema*

**Von Richard Reinartz**

Während die meisten Leute sich auf Weihnachten freuten, wäre der „Heilige Abend“ einer Aachener Familie fast zum Verhängnis geworden. Es war in einem Jahr, als die Vorweihnachtszeit uns noch Eis und Schnee bescherte und die Leute sich bei Tee und Bier in die gute Stube zurückzogen und mit Musik oder Fernsehen den Abend verbrachten. Aber über Heiligabend dachte der Vater dieser Familie etwas anders. Er hieß Jahn, kam aus Niederländisch-Limburg und hatte in Aachen an der FH Maschinenbau studiert. Danach bekam er eine Anstellung bei Philips in Aachen. Hier arbeitet er in der Leuchten-Entwicklung. In Aachen lernte er auch seine Frau Dörthe kennen, die aus der Umgebung von Valsstammte und als Sozialarbeiterin tätig war. Beide bekamen zwei Kinder, Pieter und Marie-Luise; Pieter war damals zwölf Jahre und Marie-Luise zehn Jahre alt. Die Familie wohnte in Aachen in der Augustastraße, und liebte die Eifel. Im Frühjahr und Sommer verbrachte man gerne seine Freizeit mit Wandern in der schönen Natur.

Da Heiligabend ein herrlicher Sonnentag werden sollte, kam Jahn auf die Idee, einen Wandertag ins Hohe Venn zu organisieren. Dörthe und die Kinder waren zuerst nicht gerade begeistert von dieser Idee, aber Vater Jahn überredete sie doch mit der Schönheit des Hohen Venns, zumal die Landschaft durch den Frost und den Wintereinbruch eine ganz zaubernde Umgebung bildete. Am Heiligabend brauchten Jahn und Dörthe nicht zu arbeiten und die Kinder hatten Weihnachtsferien. Jahn und seine Familie machten sich also

fertig für eine Schneewanderung im Hohen Venn, und auch die Kinder waren von Papas Idee mittlerweile sehr angetan.



Die Mutter holte die beiden Rucksäcke hervor, kochte für zwei Isolierkannen Tee und strich ein paar Butterbrote mit Butter. Einige Brotscheiben belegte sie mit Aufschnitt und andere mit Nutella, dem Lieblingsaufstrich der meisten Kinder. Einen Beutel mit Bonbons und ein Paket Wund- und Heftpflaster durften auch nicht fehlen - „für den Fall der Fälle“. Währenddessen hatte Jahn sein Auto, Marke Opel Rekord, aus der Garage bugsiiert, die er in der Nähe der Woh-

nung gemietet hatte. Draußen an der Haustür hatte sich in-  
dessen die Familie versammelt, winterlich gekleidet und mit  
Rucksäcken und Wanderschuhen ausgerüstet. Mit ihrem  
Opel Rekord fuhr die Familie aus der Stadt Richtung Brand,  
Kornelimünster, Walheim und Roetgen auf die Eifel zu. Am  
Konzener Bahnhof der ehemaligen belgischen Bahn und spä-  
teren Vennbahn stellte man den Wagen ab. Hier wurden die  
Straßenschuhe gegen die Wanderschuhe ausgetauscht und  
die Rucksäcke auf Jahn und Pieter verteilt. Die Eltern hatten  
einen Wanderplan über das Hohe Venn besorgt. Nach diesem  
Plan wurde die Wanderroute festgelegt. Etwa drei bis vier  
Stunden sollte die Wanderung dauern, dann wollte man zu-  
rück sein, weil später die Gefahr bestand, dass die Dämme-  
rung hereinbrach. Außerdem wollte man auch abends die  
weihnachtliche Bescherung zu Hause vornehmen.

Bei schönem Wetter und mit festem Schuhwerk machte  
man sich auf Wanderschaft, vorbei an dem belgischen Forst-  
haus, Rocks Schlag Scheensjahs, Boich, Schennskuhl, Farn-  
sche Hardt durch das Steinleyvenn bis Hufschlag. An der  
Kreuzung „In den zwölf Aposteln“ verpasste man den Weg  
auf Fringshaus zu und verirrte sich. Da man gezwungen  
war, durch Schnee und Eis bedingt, vorsichtig und achtsam  
auf dem Wanderweg zu laufen und oftmals stehen blieb, um  
die winterliche Landschaft zu betrachten und zu genießen,  
war man mit der Zeit in Verzug geraten. Durch den Irrtum  
der Wanderer, den rechten Weg zu finden, landete man  
schließlich in Schwerzfeld. Die Familie sah sich um, ob man  
jemanden antraf, den man nach dem rechten Weg fragen  
konnte, aber weit und breit war kein Mensch zu sehen. Die  
Kinder maulten und klagten und ängstigten sich wegen die-  
ses Missgeschicks. Mittlerweile war es dunkel geworden.  
Um jegliche Panik zu vermeiden, beschlossen die Eltern

weiterzugehen, und so landete man „Auf der Auet“. Hier entdeckte Marie-Luise in der Ferne ein Haus mit Licht, welches durch die Rollläden schimmerte. Die Familie beschloss, auf dieses Haus zuzugehen und um Einlass zu bitten, da ihnen inzwischen der Frost und die Kälte das Wandern vergällt hatten. So gelangten sie zu dem Haus von Bernhard Breuer. Sie erreichten den Weg zum Haus und standen im Vorhäuschen. Man klopfte den Schnee ab, strich sich durch das Haar und schellte.



Wintertag in der Eifel

Bernhard erschien und war irritiert, eine vierköpfige Wandergruppe vor sich stehen zu sehen. Jahn bat Bernhard um Einlass, um sich und seine Familie etwas aufzuwärmen.

Bernhard, der nicht gerade begeistert war von diesem Besuch, weil er erstens bei seinem täglichen Stalldienst gestört wurde, und zweitens wollte er, als alter Junggeselle, einen gemütlichen Abend bei ein paar Bierchen und Schnäpschen



erleben. Aber beim Anblick der erschöpften und müde wirkenden Gruppe ward er von Mitleid gerührt. Er bat die Familie in sein Haus, welches er einst von seinem Vater Albert Breuer geerbt hatte, und führte sie in die „gute Stube“, wo sich wohlfühlende Wärme breitgemacht hatte; denn Bernhard hatte in seinem Haus noch keine Zentralheizung, stattdessen „stochte“ er noch mit Holz und Briketts. Die Familie konnte sich dort aufwärmen und Bernhard entschuldigte sich, er hätte noch Stalldienst. Da wurden die Kinder ganz neugierig und baten Bernhard, ob sie nicht mitkommen könnten, um ihm bei der Arbeit zu helfen. Die Kinder hatten bisher „die Rindvicher“ nur von weitem auf der Wiese gesehen und waren fasziniert, einmal mitzuerleben, so nahe bei den Tieren zu sein. Bernhard hatte in seinem Stall vier Kühe, zwei Kälber und ein Schwein, das er für seinen Eigenbedarf aufzog und sich mit seiner Schwester in Kalterherberg teilte. Die Kinder halfen ihm beim Heuholen sowie beim Füttern der Kühe und Hühner. Währenddessen hatte Dörthe den Tisch gedeckt und fragte Bernhard nach etwas Kaffeemehl, um eine Kanne Kaffee zuzubereiten. Irritiert, aber nun doch hoch erfreut war Bernhard, dass er den Heiligabend nicht alleine verbringen musste. Nach seiner Arbeit, wobei ihm die Kinder tatkräftig geholfen hatten, dampfte der heiße Kaffee in dem Wohnzimmer und verbreitete einen leckeren Duft. Das erfreute ihn so sehr, dass er den Kaffeekuchen, den er sich Ostern und Weihnachten bei seinem Bäcker bestellte, hervorholte und servierte. Hierbei ging im Dörthe beim Aufschneiden zur Hand. Währenddessen war Jahn nicht untätig gewesen. Als kleines Dankeschön war er zum nahegelegenen Fichtenwald gelaufen und hatte ein paar Zweige an einer Fichte abgeschnitten.

Diese wurden zu einem Strauß gebunden. Bei seiner Rückkehr war er erfreut, dass seine Familie und Bernhard schon bei Kaffee und Kuchen saßen. Jahn bedankte sich bei Bernhard und überreichte ihm diesen Fichtenstrauß. Bernhard erinnerte sich noch an etwas Lametta, welches seine Mutter hinterlassen hatte, und schmückte damit den Strauß, so dass er ein weihnachtliches Aussehen bekam.

Es war schon spät geworden, als die Familie aufbrach, um nach Aachen zu kommen. Nach dem Kaffee meinten Dörthe und Jahn, so einen Kaffee Kuchen noch nie gegessen zu haben. Auch die Kinder Pieter und Marie-Luise versicherten, dass der Kaffee Kuchen besser schmeckte als die Aachener Printen. Jahn bestellte ein Taxi und die Familie verabschiedete und bedankte sich nochmals wegen seiner Hilfsbereitschaft und ließen sich zum Konzener Bahnhof fahren. Später vergaß die Familie nie, bei einem Trip in die Eifel einen Besuch bei Bernhard zu machen.



# Silvester

## *Der letzte Tag des Jahres im Gregorianischen Kalender*

### **Von Richard Reinartz**

Der letzte Tag im alten Jahr! Als die Römer 153 v. Chr. den Neujahresbeginn vom 1. März auf den 1. Januar verlegt hatten, wurde erst durch den Gregorianischen Kalender der letzte Tag auf den 31. Dezember des Jahres festgesetzt; das geschah 1582. Somit begann ab dem 1. Januar nach diesem neuen Kalender das neue Jahr. Am letzten Tag im alten Jahr gedachte man des Todestages des Hl. Sylvesters, der am 31.12.335 verstarb. Man sollte meinen, das Altjahr sei tot, und wählte deshalb den Todestag eines bekannten Bischofs, der für den letzten Tag erhalten musste, nach dem Motto: „Schau vorwärts, nicht zurück, neues Jahr bringt Lebensglück, immer optimistisch sein!“

Auch die germanischen Völker Sachsen, Goten, Teutonen und Franken waren in ihren heidnischen Ansichten der Meinung, dass das alte Jahr durch Feuerfeste am letzten Tag vertrieben werden sollte. So sollten auch alle Plagegeister des Altjahres in die Flucht geschlagen werden. In dieser Hoffnung traf man sich und wünschte sich einen „guten Rutsch ins neue Jahr!“ Viele luden daher ihre Freunde und Bekannte zum Jahreswechsel bei Spaß und Frohsinn ein. Die bekanntesten Getränke waren zu jener Zeit Bier und Met. Diese vergorene Honigbrühe, Met, konnten nur ganz Trinkfeste ertragen. Die römisch orientierten Völker wie Ubier, Franken und Schwaben waren mehr dem Wein zugefallen. Eventuell hatte der Trester mit höherem Promilleanteil des Alkohols eine besäuselnde Wirkung auf seine Trinker. Dieser fröhliche Übergang zum neuen Jahr galt aber nicht für alle, zum Beispiel nicht für die Advokaten und

Steuerberater. Die durften sich mit den Änderungen der juristischen und steuerrechtlichen Gesetze, die zum Neujahr in Kraft traten, beschäftigen.



### **Silvester-Feuerwerk in Roetgen**

Auch in Roetgen wurde Silvester gefeiert. Die kath. „Rüetschener“ trafen sich in der Silvesterjahresandacht, wo die wichtigsten Ereignisse, wie Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle des vergangenen Jahres, verkündigt wurden. Die Paten schenkten ihren Patenkindern aus diesem Anlass einen Poschweck (Süßbrot mit zwei Köpfen, gefüllt mit Rosinen und Nüssen). Auch wurden gerne süße Brezel und anderes Kleingebäck als „Neujährchen“ geschenkt, die mit Hagelzucker garniert waren. Betuchtere erlaubten sich an diesem Tag einen Silvesterplatz mit Rosinen, Mandeln und Nüssen. Bekannt war auch der Öpener Platz, der mit Rosinen oder Korinthen, Zitronat, Orangeat und Würfelzucker oder Kandiszucker gefüllt war. Er wurde mit Zitronensaft gewürzt.

Um Mitternacht wurde das neue Jahr durch die beiden Kirchen eingeläutet.



**Die alte Turnhalle, für ein Fest vorbereitet – hinten der Saalofen.**

In meinen jungen Jahren gingen wir Silvester zum Ball in die alte Turnhalle (heute das Ofenhaus Franke, Hauptstraße). Soweit, wie ich mich erinnere, war in den fünfziger und sechziger Jahren dort zu Silvester die einzige Tanzveranstaltung in unserem Dorf. Veranstalter waren unsere Sportvereine, die Wirtin war Hennie Wollgarten. Da das Fest im Winter stattfand und es bei Väterchen Frost und Schnee für kalte Getränke wie Limo, Bier und Cola zu kalt war, wandte man sich wärmeren und härteren Getränken zu. Hier kam es vor, dass das alkoholisch hochprozentige „Dröppche“ mit der Zeit die Sinne beeinflusste. Gegen Mitternacht, Punkt 12 Uhr, versuchte man noch, „O.K.“ zu sein, zumal man gerne

allen Anwesenden einen „Guten Rutsch ins neue Jahre!“ wünschen wollte. Nach Mitternacht hatte man zwei Möglichkeiten: Entweder man ging, eventuell mit weiblicher Begleitung, gemäßigten Schrittes nach Hause oder man kam vollends unter die Räder. Sonst gabes noch die Möglichkeit, ein Plätzchen an dem warmen Saalofen zu finden. Hier konnte man seinen Rausch unter Hennis Obhut ausschlafen.

Im Laufe der Jahre änderten sich die Gebräuche der Silvesterfeiern; sie wurden seriöser: Man lud seine Bekannten und Freunde zum Essen ein, servierte den Silvesterpunsch, machte allerlei neckische Spielchen wie Bleigießen und man stellte den Sekt kalt. Böller und Raketen zur Ankündigung des Jahreswechsels kamen in Mode, um das neue Jahr lautstark zu begrüßen. Die hier zu jener Zeit wohnenden Zollbeamten schossen mit Platzpatronen und Leuchtmunition ins neue Jahr. Silvester wurde zum Fluch aller Haustiere: Unsere Katzen und unser Hund gingen wegen des Lärms um Mitternacht in Deckung. Astor heulte aus seinem Versteck gegen den Himmel und die Katzen verzogen sich ins Schlafzimmer, um unter einem Plumeau Geräuschschutz zu finden.

Seit einigen Jahren hat sich das Feuerwerk der Böller und Raketen immer mehr verbreitet. Ab 23:30 Uhr wird geböllert und geschossen. Die zweite Salve erfolgt in der Nachbarschaft um 24 Uhr. Ab dann wird zurückgeschossen. Gegen 1 Uhr wird das Feuer eingestellt und nur noch einzelne Böller werden abgefeuert; dann ist der Spuk vorbei. Alle Vorsätze und Glückwünsche sind dem neuen Jahr gewidmet. Somit ist es mit guten Vorsätzen und Wünschen geradezu gepflastert. Mögen einige auch 2019 in Erfüllung gehen!

# Mein Vater

*... oder der Dank des Vaterlandes*

## Von Liebgard Döbbelin

Im 1. Weltkrieg wurde mein Vater, Hubert Pauqué, in Frankreich verwundet (Oberarmdurchschuss). Trotz dieser Verwundung hat er zeitlebens keinen Pfennig Rente bezogen.

Mein Vater war Maurermeister. Er gründete 1934 in Aachen ein kleines Baugeschäft. Seine drei Brüder, ebenfalls Baufacharbeiter, stellte er in seinem kleinen Betrieb ein. Er muss ein qualifizierter Handwerker gewesen sein, denn vor dem 2. Weltkrieg wurde er zu einer Spezialausbildung zum Bau von Flussüberquerungen nach Rain am Lech beordert. Das wurde von Vater Staat bezahlt.



**Luftschacht Finkenbur, 1926, v.l.:**

**Hubert Pauqué, Hugo Stollewerk, August Hermes**

Bei Ausbruch des Krieges, 1939, zog man ihn sofort zum Wehrdienst ein. Er kam nach Frankreich zwischen Cambrai und Arras. Als der Frankreichfeldzug beendet war, wurde er zur Ostfront nach Russland versetzt. Bei Kriegsende geriet er dort

in russische Gefangenschaft und kam in ein Lager nach Pleskov (Kurland). Hier erkrankte er sehr schwer an Dystrophie (Unterernährung). Mit dieser Krankheit wurde er im Frühjahr 1946 nach Hause entlassen. Zu Hause erfuhr er, dass seine drei Brüder und sein Schwager im Krieg gefallen bzw. vermisst waren. Auch waren seine gesamten Arbeitsgeräte in Aachen gestohlen worden und das Geld auf den Bankkonten stand kurz vor der Entwertung. Diese Verluste führten dazu, dass er zusätzlich an einer Depression erkrankte. Wir hatten damals einen guten Hausarzt in Roetgen, Dr. Loh, der ihn behandelte. Dank vieler Injektionen und auch der guten Pflege zu Hause kam er allmählich wieder zu Kräften und fand neuen Lebensmut.

Noch nicht vollständig genesen, wollte Vater unbedingt wieder arbeiten, um seine Familie zu versorgen. Ein ehemaliger Kollege aus Aachen vermittelte ihm eine Arbeitsstelle. Damals wurden gute Maurer dringend gebraucht. Vaters Chef brachte ihm einen Stuhl auf die Baustelle, damit er sich ab und zu einmal kurz hinsetzen und die geschwollenen Beine hochlegen konnte. 1953 baute er in Roetgen in der Südstraße unser Elternhaus und 1964 hatte er für mich und meine Familie im Pilgerborn ein schönes Haus fertiggestellt.

1976 starb er, 77-jährig, an den Folgen eines Schlaganfalles in Roetgen. Jahre später fand meine Schwester, Ingrid Schlicht, beim Durchsehen seiner alten Unterlagen ein Schreiben der Gemeinde Roetgen von 1947, in dem man Vater mitteilte, dass sein Antrag auf den Bezug von 1 Zentner Kohlen abgelehnt worden sei, da man alles Heizmaterial für die Flüchtlinge benötige. Als meine Schwester mir von dem Schreiben erzählte, da wusste ich: „Das war der Dank des Vaterlandes.“

Die Ehrlichkeit und der Anstand von Vater sowie sein Fleiß und seine unverbrüchliche Treue waren uns Kindern ein großes Vorbild.



# HeuGeVe-Nachrichten

---

Unsere **Monatstreffen** finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 12.12.2018. **Dieses Monatstreffen ist gleichzeitig unsere Generalversammlung 2018.** Damit wir die satzungsmäßigen Randbedingungen für diese Mitgliederversammlung einhalten, haben wir bereits im Novemberheft der RB auf diesen Termin hingewiesen.

## **Kurze Tagesordnung:**

- Generalversammlung 2018
- Verkauf des neuen Buches zum Sonderpreis

## **Generalversammlung 2018**

Am 12. Dezember findet unsere diesjährige Generalversammlung statt. Obwohl wir dieses Jahr keine Vorstandswahlen haben, gibt es einiges zu bereden. Nach einem sehr aktiven Jahr wird es Zeit, einmal innezuhalten, auf unsere Aktivitäten zurückzublicken und anschließend die vielen Pläne, die wir für 2019 haben, kurz anzusprechen. Beginnen werden wir mit dem folgenden Standardprozedere:

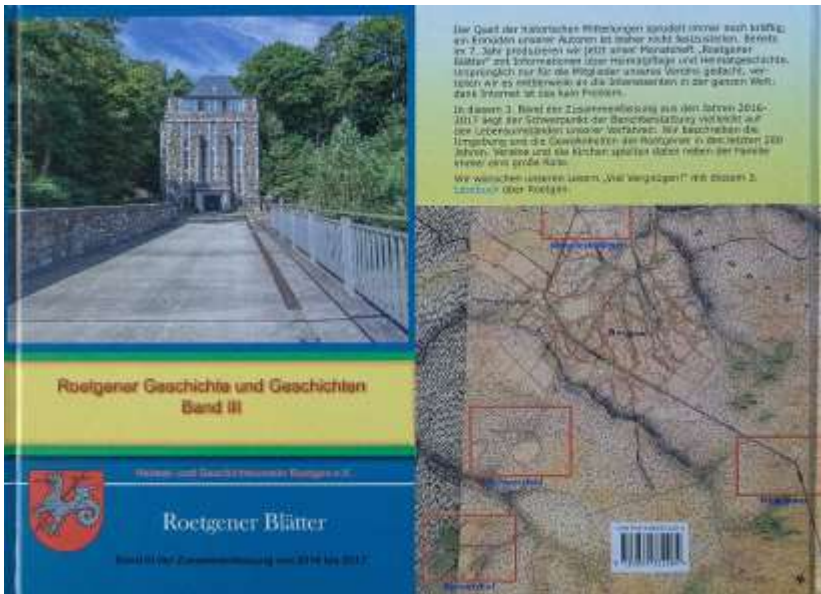
- Bericht des 1. Vorsitzenden Franz Schroeder
- Bericht des Kassierers Rolf Wilden
- Bericht der Kassenprüfer Frank Martin und Jochen Kristan
- Entlastung des Kassierers
- HeuGeVe-Aktivitäten in 2019

Jedes Mitglied ist aufgefordert, seine Sicht der Dinge kundzutun. Dabei ist es wichtig, dass wir mögliche Fehlentwicklungen

abwenden und Wünsche der Mitglieder rechtzeitig in unsere Planungen einbeziehen.

## Unser neues Buch „RB-BIII“ für 2018

Wir haben es wieder getan! Dank des unermüdlichen Einsatzes des Redaktionsteams, Ulrich Schuppener und Rolf Wilden, sowie unserer hoch geschätzten Autoren können wir Ihnen den 3. Band unserer Buchreihe „Roetgener Geschichte und Geschichten“ vorstellen.



Das Buch enthält im Wesentlichen Beiträge aus den „Roetgener Blättern“ der Jahre 2016 und 2017, nach Themen gruppiert. Einige Themen wurden überarbeitet, dazu zählt vor allem die Beschreibung der „Roetgener Schleife“, die zum 1. Mal geschlossen beschrieben wurde. Das Buch zeigt auf 470 Seiten, neben interessanten Texten, 309 meist farbige Bilder. Es kostet für die HeuGeVe-Mitglieder 25 €.

Sponsor des HeuGeVe Preises:



Wir sind Ihr Spezialist beim Immobilienverkauf

Betac Immobilien ist ein sehr engagiertes und zuverlässiges Familienunternehmen aus Roetgen. In unserem Vater-Tochter-Team ergänzen sich jahrelange Berufserfahrung und modernes Marketing optimal.



Dr. Carola Braun  
geb. Cosler



Werner Cosler

Roetgenbachstr. 45  
52159 Roetgen  
02471 – 92 00 00  
[info@betac.de](mailto:info@betac.de)

Manfred Dunkel,  
Geschäftsstellenleiter



## Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen  
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**